

Monteverdi, L'Orfeo Die Handlung und ihre Deutung

Nach der Ouvertüre tritt die allegorische Figur der "Musica" auf, die erlauchte Zuhörerschaft nun um Ruhe bittend, da sie von Orfeo berichten will. Dem berühmten Sänger, Sohn des Gottes Apoll, wird nachgesagt, daß er mit seinem Gesang und Saitenspiel wilde Tiere zähmen und Steine zum Erweichen bringen kann.

Hirten und Nymphen feiern die bevorstehende Hochzeit des berühmten Sängers mit Euridike; sie rufen Hymenäus an, den Gott des ehelichen Bettes, und bitten für das Paar. Orfeo ruft die Sonne, die "alles sieht", als Zeugen für seine Liebe an, und auch Euridike versichert ihm ihre tiefe Zuneigung. Die Feier, zu der auch Orfeo durch ein Lied beiträgt, wird immer lebhafter und ekstatischer, bis eine Botin, Euridikes Freundin Silvia, die schreckliche Nachricht überbringt, daß Euridike soeben beim Pflücken eines Brautstraußes auf der Wiese von einer Schlange gebissen und bereits tot sei. Die Stimmung schlägt um: Entsetzen und Verzweiflung machen sich breit. Nach der ersten lähmenden Reaktion beschließt Orfeo, in die Unterwelt hinabzusteigen und Euridike zurückzuholen.

Die allegorische Figur der „Hoffnung“ geleitet Orfeo bis an die Grenze zum Hades, an der in Stein der Spruch aus Dantes „Göttlicher Komödie“ gemeißelt ist: „Jene, die ihr eintretet, laßt alle Hoffnung fahren.“ Orfeo trifft auf den Fährmann Charon, der ihn hindert weiterzugehen. Orfeo versucht ihn durch Worte, Bitten und Flehen, Gesang und Saitenspiel zu erweichen, was ihm nach einigem hin und her auch gelingt: Charon zeigt sich durch die Musik eingeschläfert oder hypnotisiert, so daß Orfeo über den Styx rudern kann.

Proserpina, die Göttin der Unterwelt, Tochter der Fruchtbarkeitsgöttin Demeter, bittet nun ihren Gemahl Pluto, der sie einst durch Raub in die Unterwelt gebracht hat, Orfeo mit Euridike ziehen zu lassen. Pluto weigert sich zuerst, willigt aber dann seiner Gemahlin zuliebe (aus schlechtem Gewissen?) ein; er macht aber die Bedingung, daß Orfeo sich nicht nach Euridike umdrehen dürfe, bis beide das Licht des Tages erreicht haben.

Orfeo steigt in Begleitung von Euridike aus der Unterwelt hinauf, er zweifelt aber an der Ehrlichkeit des Plutonischen Versprechens; der Erfolg ist ihm zu Kopf gestiegen, auch hat ihn die liebende Ungeduld zu sehr gepackt: er dreht sich nach Euridike um, sieht sie, die dann für immer klagend im Dunkel verschwindet. Der Chor der Unterweltgeister kommentiert: "Nur der, der seine eigenen Leidenschaften überwindet, ist der wahre Sieger."

Orfeo findet sich, sein Schicksal beklagend und beweinend, auf den Feldern Thraziens wieder. Apoll kommt, ihm zu helfen, der aus menschlicher Schwäche sich zu sehr in die Freude wie in die Trauer versenkt hat; wahre Tugend pflegt die Gelassenheit den Schicksalsschlägen gegenüber.

Orfeo nimmt die Ratschläge Apolls an, und beide steigen singend in den Himmel empor. Schlußkommentar des Chores. "Wer hier unten gelitten hat, wird dort oben für seine Mühen entlohnt."

Dieser Ausgang der Geschichte ist nicht der klassische, wie der in Ovids „Metamorphosen“ beschriebene. Hier wurde noch Orpheus, der nach dem endgültigen Verlust Euridikes allen Frauen entsagt, von Mänaden, Anhängerinnen des Dionysoskultes, zerrissen. Sein Kopf und seine Leier fielen in die Fluten des Hebros, immerfort spielend, und singend um Euridike klagend.

Ein solches Nicht-Happy-End schien den Humanisten des 17. Jahrhunderts als zu blutrünstig. In Alessandro Striggiros Libretto kommen die Bacchantinnen zwar noch vor, eine Musik Monteverdis dazu fehlt aber, entweder ist sie verloren gegangen - oder aber nie geschrieben worden.

Die mythologische Geschichte des Orpheus ist in Literatur, Malerei und Musik tausendfach bearbeitet worden; man denke nur an Glucks Opernwerk, Offenbachs Operette; die "Sonette an Orpheus" von Rainer Maria Rilke, den "Neuen Orpheus" von Kurt Weill, um nur einige zu nennen. Im Gegensatz aber etwa zum Ödipusmythos ist der des Orpheus m.W. nie einer

psychologischen Deutung unterzogen worden. Dabei bieten sich gerade hier eine Menge Hinweise dafür, daß der Mythos Erfahrungen des Menschen mit sich selbst in bildhafter und legendenhafter Form als vorwissenschaftlicher Deutungsversuch darstellte. Das Hinabsteigen in die Welt der Schatten, wo das Tageslicht (des Bewußtseins?) fehlt, um dort auf einen anderen Teil seiner Selbst zu treffen: "anima" nennt Orpheus seine Euridike. In der Tiefenpsychologie ist dies die Bezeichnung für den gegengeschlechtlichen Anteil der eigenen Person. Das Hinabsteigen in die Tiefen des Unbewußten ist aber auch psychologisch kein Spaziergang; mancherlei Ängste hindern uns, unsere verdrängten Schuldgefühle, unser erfolgreich weggestecktes schlechtes Gewissen, verleugnete Wünsche und Sehnsüchte wahrzunehmen. Nur über die Alpträume haben wir keine Gewalt. Charon ist der "Zensor" in Person, der, der 'Widerstand' leistet gegen die bewußte Überschreitung der Grenze durch diesen Menschen Orpheus, der es sich mit Hilfe der Musik in den Kopf gesetzt hat, sich den Schatten' der eigenen Persönlichkeit zu stellen, um mit sich selbst wieder ins reine zu kommen: Therapie. Auch die Hypnose setzt er erfolgreich ein: nur mit ihrer Hilfe kann er Charon überwältigen.

Die Angst vor dem Verlust der wichtigsten Bezugsperson gehört zu den frühesten Kindheitsängsten. Dieser Verlust bleibt aber niemandem erspart und kann der Anfang sein für Selbständigkeit, Neugeburt und Reife der Persönlichkeit, - oder aber für ihr Scheitern.

Hans Hinterkeuser 1996